

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 152 (2012)

Rubrik: Jahresbericht der Kantonalen Denkmalpflege 2011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JAHRESBERICHT DER KANTONALEN DENKMALPFLEGE

2011

Pierre D. Hatz

Das Jahr 2011 wird in vieler Hinsicht eines sein, das Erinnerungen in uns wachhalten wird, doch ob der Begriff «nachhaltig» sich hier rechtfertigt, ist eine andere Frage. Wirtschaftskrise als Folge eines über Jahre gelebten zu hemmungslosen Konsums auf Kredit und Bankenkrise als Ergebnis kurzsichtiger Spekulationsgewinne; Währungsprobleme als Folgen der Verschuldung ganzer Nationen auf der einen Seite, Hochkonjunktur mit ausgeprägter Bautätigkeit und den Folgen der Zersiedelung auf der anderen Seite; der Sonnenseite gewissermassen – der Schweiz zum Beispiel. Aufstand der Unterdrückten in Nordafrika, ungebremste Flüchtlingsströme, Menschen, die kaum Chancen haben. Dann dieses gewaltige Erdbeben in Japan, das uns ungeschminkt aufzeigte, dass auch ein hochzivilisiertes Land vor dem Gau nicht gefeit ist!

Vieles hat uns aufgeschreckt, prägt sich ein, hat Folgen und Auswirkungen, auch für uns in der Denkmalpflege. Die Folgen der Baukonjunktur sind offensichtlich: Es

wird laufend Land verbaut, es muss ein Anspruch von immer mehr Wohnraum erfüllt, ein steigendem Bedarf an Gewerbe- und Arbeitsflächen befriedigt und natürlich auch ein Ausbau der Freizeitindustrie ermöglicht werden. Wachstum gegen das Einschlafen. Die Raumplanung fordert zu Recht einen Stopp der Zersiedelung. Doch für uns bedeutet dies oft eine Verlegung der Bautätigkeit auf die historischen Zentren. Die in den Schutzverordnungen deklarierten Ortsbilder und der Bestand an prägenden, in der Regel aber nicht eigens geschützten historischen Bauten darin ist gefährdet wie nie zuvor. Ging es früher um die Auseinandersetzung ob in einem alten Haus ein Parkett knarren darf, geht es heute um das Sein ganzer Ensembles und um den Schein ihrer Nachfolgebauten. «Verdichtung» heisst das Zauberwort. Und Verdichtung fordert letztlich, dass in Ortsbildschutzgebieten grossflächig abgebrochen und zu vieles durch Neues ersetzt wird. «Verdichtung» wird auch zum Anlass genommen in jedem Estrich und den von der Landwirtschaft ausgemusterten Bauten neuen Wohnraum zu schaffen. Was ja gut gemeint ist, in der Regel bei Dachstöcken aber zu erheblichen Auswirkungen auf den Charakter der Dachland-



Im unschuldigen Spiel halten uns barocke Putten den Spiegel vor, wecken oder kompensieren Sehnsüchte nach ungezwungener Lebensweise. Zu Zeiten des Klosters schmückten diese Supraporten die Türen im Regierungsgebäude, im 20. Jahrhundert interessierte sich kaum jemand für sie. Dank der Nachkommen des Restaurators Walter Vogel konnte die Denkmalpflege zwei seinerzeit weggegebene Supraporten zurückerobern. (Foto: Kant. Denkmalpflege)



Der sorgfältige Umgang mit dem Baudenkmal beinhaltet auch seine Umgebung. Das Rebhäuschen an der Fluhrstrasse in Kempraten (Rapperswil-Jona) hat durch BGS Architekten Rapperswil einen Partner erhalten, der trotz der intimen Nähe den historischen Kleinbau nicht bedrängt, sondern ihn in seiner leichten, pergolaartigen Bauweise in spielerischer Weise ergänzt. (Foto: BGS Architekten, Rapperswil)

schaft und bei Ställen und Scheunen oft dann doch zu einem vollständigen Neubau führt. Die vermehrte Nutzung des eingezogenen Bodens bringt es mit sich, dass in Gärten und Parks Zusatzbauten hineingezwängt werden, welche den für die Wirkung der historischen Bauten nötigen Freiraum bedrohen. Verdichtung auf Schritt und Tritt und mit dem unverblümten Anspruch, alles zugunsten unserer Generation verfügbar zu haben. Verdichtung mit den formalen Auswirkungen dieses mehr oder weniger Fordernden «Hier und Jetzt», wobei dem Historischen bestenfalls kontrastreiche Architektur, in der Regel aber eher banal sogenannt Zeitgemäßes gegenüber gesetzt wird. Es wird dicht und dichter verdichtet, aber wir sind nicht sicher, ob wir der nächsten Generation damit wirklich einen Gefallen erweisen. Die nun gerade beschlossene Lockerung der Gebäudeerneuerung ausserhalb der Bauzonen unter dem Verzicht auf die Berücksichtigung der im Jahre 1972 deklarierten Nutzung wird dazu führen, dass noch mehr historische Bauten ersetzt werden. Und sogar falls es uns – im besten Fall – überhaupt noch gelingen würde, mit Ersatzbauten mehr oder weniger die «Identität» zu wahren, so ist es doch ein ganz erheblicher Teil der historischen Substanz, die verschwinden wird. Dabei lebt unsere Landschaft ja auch davon, dass ihre Bauten eine Aura bewahren und eine historische Dimension vermitteln. Mit unserem Schwerpunktthema über die Umnutzung von landwirtschaftlichen Bauten möchten wir aufzeigen, dass es für verdichtende Umnutzung auch Lösungen gibt, die ohne rigorose Erneuerung der Substanz auskommen.

Doch es wird auch locker gelockert. Galten die ruhigen Dachlandschaften bis jetzt als Markenzeichen historischer Ortskerne, zählte das Dach bis jetzt als fünfte Fassade

eines geschützten oder das Ensemble prägenden Hauses, wird es nun mit Kollektoren überzogen, diesen glanzvollen Spiegeln unserer neuen Errungenschaften. Wenn wir einsehen würden, dass der Bestand an geschützten Bauten bei vielleicht 5 Prozent aller Gebäude liegt, wovon noch viele Dächer wegen der Ausrichtung oder wegen Aufbauten gar nicht in Frage kommen, könnten wir uns getrost zunächst auf die Installation von Kollektoren auf den übrigen 95 Prozent des Gebäudebestandes einigen – und den Entschluss, ob nach Verwirklichung dieser Riesenpotenzials auch noch die wenigen Prozent Schutzobjekte mit Wärmegegewinnungs- und Photovoltaikanlagen eingedeckt werden müssen, vorausschauend der nächsten Generation überlassen. Doch der Vorwurf an Denkmalpflege, Heimatschutz und die Umweltverbände, sie würden eine neuzeitliche Technik verhindern, ist so laut, dass nun sogar im Bundesgesetz über die Raumplanung der Art. 18a, wonach Kollektoren zugelassen sind, sofern sie keine kantonalen und nationalen Objekte beeinträchtigen, in dem Sinne gelockert werden soll, dass das Aufsetzen von Kollektoren gar keiner Bewilligung mehr bedarf! Sogar bei Objekten nationaler Bedeutung müsste nach



Die Alte Post in Weisstannen hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Als Verwaltungsgebäude für das Kloster Schänis erbaut, ist sie der einzige Steinbau im Tal. Zuletzt hatte sie als Postlokal gedient. Nach 20 Jahren Leerstand soll unter Einbezug des reichhaltigen Sammelsuriums an Gegenständen, das sich in ihr angesammelt hat, dank der Stiftung Erlebnis Weisstannental ein interaktives Museum entstehen. (Fotos: Kurzschuss Photography, Speicher)

Abgeschlossene Restaurierungen 2011

Altstätten	Marktgasse 36: Fensterersatz Gätzberg, Bühl 5: Umbau/Renovation
Balgach	Altes Rathaus: Fassadenrenovation
Berneck	evang. Kirche: Aussenrenovation Neugasse 8 Gasthaus Ochsen: Aussenrenovation Saal
Buchs	St.Gallerstrasse 44: Fensterersatz
Ebnat-Kappel	Eichstrasse 19: Fensterersatz Steinfelsstrasse 10: innere Renovationsarbeiten
Eichberg	Kirchweg 3: Fensterersatz
Flawil	Bezirksgebäude: Fensterersatz Burgau: Neubau Haus Moosberger
Flums	Evang. Kirchgemeindehaus: Gesamtrenovation Chlögg, Kapelle Heiligkreuz: Innenrenovation
Goldach	kath. Pfarrhaus: Fassadenrenovation
Gossau	Florastrasse 37: Aussenrenovation Herisauerstrasse 60: Fassadenrenovation Herisauerstrasse 4: Restaurierung Malerei DG
Grabs	Städtli 56: Fassadenrenovation
Hemberg	Gasthaus Löwen: Neubau Saal
Lichtensteig	Hauptstrasse 22: Fassadenrenovation kath. Kirche: Fassadenrenovation Hintergasse 24: Fassadenrenovation
Mels	Oberdorfstrasse 5: Fassadenrenovation
Niederbüren	kath. Kirche St.Michael: Innenrenovation
Nieder- helfenschwil	Enkhäusern 19: Fassadenrenovation
Ober- helfenschwil	Rennen 12: Ausbau Firstkammer
Oberriet	Montlingen, Platzweg 1: Fassadenrenovation
Oberuzwil	Niederglatt, Watt 734: Fassadenrenovation Betreungs- und Pflegezentrum Wolfgang: Fassadenrenovation
Pfäfers	Kapelle St.Georg: Restaurierung Altarbild
Rapperswil- Jona	Wurmsbach, Zisterzienserinnenloster Mariazell: Renovation Konvent Hintergasse 6: Gesamtrenovation Zürcherstr. 30, Villa Leder: Gesamtrenovation

Rheineck	Thalerstrasse 24: Renovation Nebengebäude Thalerstrasse 46: Aussenrenovation Haupstrasse 18: Renovation Westfassade
Rorschach	Neugasse 11/13: Fassadenrenovation
Schänis	kath. Kirche St.Sebastian und Laurentius: Mosaik
Sargans	kath. Kirche St.Oswald: Gesamtrenovation Kapelle Vild: Teilrestaurierung Städtchenstrasse 29: Gesamtrenovation
Schmerikon	Hotel Bad: Aussenrenovation
St.Gallen	zahlreiche Bauten durch die städtische Denkmalpflege
St.Gallenkappel	Rickenstrasse 9: Erweiterung/Gesamtrenovation
Steinach	kath. Kirche St.Jakobus d.Ä.: Innenreinigung
Thal	Buchbergstrasse 31: Renovation Nordfassade Käsiweg 2: Dachrenovation Stallscheune Schulhaus Bild: Fassadenrenovation
Untereggen	Büel 9: Umbau/Renovation
Uznach	Obergasse 9: Aussenrenovation Schulhausstrasse 3: Aussenrenovation
Waldkirch	kath. Kirche St.Blasius: Teilrenovation
Walenstadt	Berschis, Lindenstrasse 2: Gesamtrenovation
Wartau	Trübbach, Hauptstrasse 88: Aussenrenovation Waschhaus
Wartau	Fontnas, Erasmuskapelle: Teilrenovation Fontnas, Dorfstrasse 15: Aussenrenovation
Wattwil	Haus Casablanca (ehem. Heberlein): Umnutzung
Wil	Klosterweg 2: Fassadenrenovation Konstanzerstrasse 12/14: Fassadenrenovation Lerchenfeldstrasse 17: Fassadenrenovation Marktgasse 23: Fassadenrenovation Marktgasse 35: Fensterersatz Toggenburgerstrasse 14: Gesamtrenovation
Wildhaus - Alt St.Johann	Alp Trosen 1686: Gesamtrenovation Starkenbach, ehem. Mühle: Umbau zur Klangschmiede

der geplanten Neuerung eine Beeinträchtigung ausdrücklich in Kauf genommen werden, sofern diese «nicht wesentlich» sei.

Die läbliche Suche nach weniger Energieverschleiss und alternativer Energiegewinnung birgt die Gefahr, über Jahre gewonnene Errungenschaften und allgemein anerkannte «Spielregeln» unbesonnen über Bord zu werfen. Und die Denkmalpflege sieht sich wieder von Neuem veranlasst, gegen den Strom zu schwimmen, und dieser nimmt mehr und mehr eine Gewalt an, die vieles in den letzten Jahrzehnten Erreichte wieder wegzuspülen droht.

Finanzielles

Im Laufe des Jahres 2011 konnten an 125 (Vorjahr 140) Renovationsmassnahmen (darunter auch solche aus den

Vorjahren) Subventionen ausbezahlt werden. Es gingen rund 155 (Vorjahr 130) neue Gesuche ein, von denen wir leider nicht berücksichtigen konnten.

Es wurden neue Beiträge in der Höhe von Fr. 1205 339.– (Vorjahr Fr. 1243 043.–) zugesichert und somit die gesamten Budgetmittel ausgeschöpft. Hinzu kamen zusätzliche Fr. 1105 700.– aus dem Lotteriefonds. Ausbezahlt wurden zu Lasten des Staatshaushaltes Fr. 1143 217.– (Vorjahr Fr. 1227 317.–), dazu kamen Fr. 1055 750.– (Vorjahr Fr. 1033 750.–) aus dem Lotteriefonds. Das ergibt Kantonsbeiträge in der Höhe von insgesamt Fr. 2198 967.– (Vorjahr Fr. 2261 067.–). Dieser Betrag kann erfahrungsgemäss in etwa verdoppelt werden, weil die von den Standortgemeinden, und bei Sakralbauten auch die von den Konfessionsteilen geleisteten Subventionen hinzugezählt werden dürfen. Der Bund vollzog Auszahlungen im Umfang von Fr. 627 136.– (Vorjahr Fr. 683 227.–) und si-

cherete neu Fr. 397'950.– zu. Drei Gesuche im Betrag von gesamthaft Fr. 242'604.– an das BAK konnten leider nicht berücksichtigt werden und müssen deswegen auf das nächste Jahr verschoben werden.

Es kann zusammenfassend festgehalten werden, dass in unserem Kanton insgesamt wiederum ähnlich dem Vorjahr ca. 5 Mio. Franken an Eigentümer und Eigentümerinnen historischer Bauten geflossen sind.

Für baugeschichtliche Untersuchungen, Dokumentationen und Grundlagenarbeiten, Gutachten und dendrochronologische Datierungen sowie für Expertisen haben wir rund Fr. 96'000.– (Vorjahr Fr. 94'000.–) aufgewendet. Damit konnten 24 Vorhaben durchgeführt werden. Dank den baugeschichtlichen Grundlagenarbeiten wissen wir beispielsweise nicht nur, dass das aktuelle Mauerwerk mitsamt dem Dachstuhl der Lütisburg im Jahre 1556 entstanden ist, sondern dass die dem heutigen Bau zugrundeliegende einstige Burg dendrochronologisch auf das Jahr 1221 zurückgeht. Wir halten am System fest, dass sich Grundeigentümer und Standortgemeinden in der Regel an baugeschichtlichen Untersuchungen zu je einem Drittel beteiligen, denn der Nutzen ist auch für Eigentümer als Grundlage jeder Projektierung von Bedeutung und stellt für die Gemeinden einen zusätzlichen Mosaikstein in der Gemeindegeschichte dar. Dank diesem partnerschaftlichen Vorgehen können wir mit verhältnismässig wenig Mitteln einiges leisten.

Mitarbeiterriegel

Die kantonale Denkmalpflege ist dem Amt für Kultur unterstellt, das von Katrin Meier geleitet wird. Unser Team umfasst zurzeit 410 Stellenprozente. Die praktische Denkmalpflege wird gemeinsam durch Pierre D. Hatz, dipl. Arch. HTL, Irene Hochreutener, lic. phil., Regula M. Keller, dipl. Arch. FH, und Michael Niedermann, dipl. Arch. FH SWB, wahrgenommen. Dieses Team wird durch Dr. Moritz Flury-Rova fallweise unterstützt, seine Kernaufgabe besteht primär darin, den wissenschaftlichen Bereich abzudecken. Für die Bibliothek und das Archiv ist Menga Frei zuständig. Oliver Orest Tschirky, lic. phil. hist. & lic. rer. publ. HSG, ist unser juristischer Berater. Er ist auch für die Belange der Kantonsarchäologie zuständig. Ornella Galante führt das Sekretariat, das wir ebenfalls mit der Kantonsarchäologie teilen. Mit dem Neustart der Kunstdenkmalerinventarisierung hat Frau Dr. Carolin Krumm ihre befristete und aus dem Lotteriefonds finanzierte Arbeit im Umfang von 80 Prozent per 15. Juni 2011 angetreten, sie verfasst während der nächsten sieben Jahre den Kunstdenkmalerband über die Region Werdenberg. Sechs junge Männer unterstützten uns in diesem Jahr, indem sie hier ihren Zivildiensteinsatz absolvierten:

Adrian Lehmann, Aaron Wiederkehr, Vinzens Gion, Dominic Fierz, Thomas Ryser und Christian Manser. Mit diesem für den ganzen Kanton sehr bescheidenen Bestand an Mitarbeitenden wurden im vergangenen Jahr rund 150 Subventionsgesuche und an die 440 Objektbetreuungen wahrgenommen, die von der einfachen Stellungnahme im Bewilligungsverfahren bis hin zur komplexen und sich über einen längeren Zeitraum erstreckenden Baubegleitung reichen.

Öffentlichkeitsarbeit

Im März erschien das letzjährige Neujahrsblatt des Historischen Vereins, das über die Tätigkeit der kantonalen Denkmalpflege im Jahr 2010 orientierte und in welchem Landschaftsarchitekt Martin Klauser, Rorschach, einen ausführlichen Beitrag zur Gartendenkmalpflege verfasst hat.

Im Frühling 2011 erfolgte die Präsentation der Broschüre «Solaranlagen vom Guten zum Besten»; ein Leitfaden zum Thema Kollektoren, den Regula M. Keller in Kooperation mit der Energiefachstelle des Baudepartements erstellt hat.

Ehrgeizig, wie die Denkmalpflege nun mal ist, wollten wir den Versuch wagen, möglichst bürgernahe zu sein. Gemeinsam mit der Denkmalpflege der Stadt St.Gallen haben wir uns an der Immomesse St.Gallen eingemietet, um dort während drei Tagen Rede und Antwort zu stehen, wo Bauwillige sich aus erster Hand über Fragen rund um ihre Immobilienträume informieren. Die Erfahrung aus diesem Versuch hat uns jedoch davon überzeugt, dass unsere Zeit mehr Früchte trägt, wenn wir uns fallbezogen am Einzelbau und im direkten Gespräch mit konkret betroffenen Hauseigentümern engagieren.

Der Tag des Denkmals mit dem Thema «Im Untergrund» konzentrierte sich dieses Jahr auf die Stadt St.Gallen und wurde von der städtischen Denkmalpflege und der Kantonsarchäologie bestritten.

Moritz Flury-Rova hat im Werdenberger Jahrbuch einen Artikel über den Neustart der Kunstdenkmalerinventarisierung veröffentlicht und im Jahrbuch «Unser Rheintal» die Stuckdecken des Schlosses Grünenstein enträtselt. In Form einer Rezension über Gerhard Vinkens Habilitationsschrift «Zone Heimat» in der Zeitschrift Kunsthchronik hat er sich zudem mit dem Thema der Altstadtgenese auseinandergesetzt.

An der periodisch stattfindenden Schulung für künftige Bauverwalter der Akademie St.Gallen hat Pierre D. Hatz den Abschnitt über die Denkmalpflege übernommen.



Zwei «Industrieschlösser», die ihre Dörfer architektonisch dominieren: Die 1866 erbaute Spinnerei Spoerry in Flums und die 1875 erbaute Spinnerei Stoffel in Mels. (Fotos: Kant. Denkmalpflege)

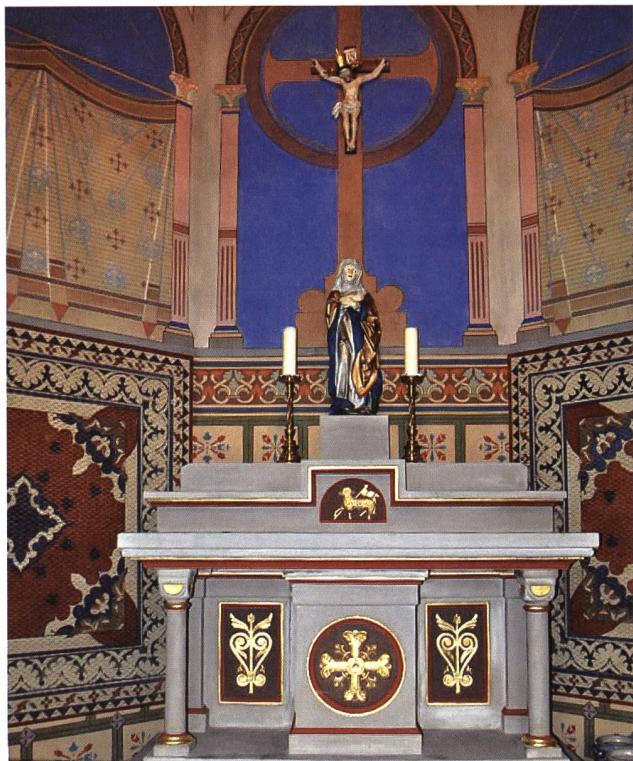
Schlösser im Umbruch

Im Umbruch ist vieles in dieser Zeit. Sowohl landwirtschaftliche Ökonomiebauten wie auch Industrieanlagen sind auf der Suche nach neuen sinnvollen Nutzungen. Was aus einer scheinbar nutzlosen Scheune werden kann, zeigt der anschliessende Artikel von Moritz Flury-Rova; im Bereich der Industriebauten sind die aktuellsten Beispiele, noch unterschiedlich weit in der Projektierung, die dominanten Spinnereifabrikgebäude der Firmen Spoerry in Flums und Stoffel in Mels. Im Umbruch sind aber immer auch wieder «albtbewährte» Baudenkmäler, bei denen man eigentlich meinen könnte, ihr breit akzeptierter künstlerischer und geschichtlicher Wert sollte genug Da-seinsberechtigung sein. Aber der Zeitgeist und die sich ständig steigernden technischen Anforderungen, insbesondere dort wo ein Gastronomiebetrieb involviert ist, machen auch vor den drei bekanntesten Burgen des Kantons nicht halt. Für die Schlösser Rapperswil, Sargans und Werdenberg werden/wurden Machbarkeitsstudien erstellt. In Rapperswil sind die für den Gastronomiebetrieb kargen Wintermonate ein Problem, in Sargans geht es um gesundheitspolizeiliche Fragen sowie um die Erschliessung, und in Werdenberg hat sich bereits gezeigt – dass das Schloss schlussendlich gar nicht so vieler Eingriffe bedarf, wie zunächst angenommen worden war.



Schloss Sargans, Gaststube mit gotischem und barockem Täfer. (Foto: Kant. Denkmalpflege)

EINIGE WICHTIGE RESTAURIERUNGEN DES JAHRES 2011



Flums, Chlögg, Kapelle Heiligkreuz: Innenrenovation

Nach mündlicher Überlieferung war der Chlögg bereits in heidnischer Zeit als Kraftort bekannt. In christlicher Zeit wurde er mit der Errichtung eines Wegkreuzes als Gnadenort genutzt. 1890/91 liess Prälat Karl Eberle die Heiligkreuzkapelle in neuromanischem Stil nach den Plänen des Kirchenmalers Franz Vettiger erbauen und ausmalen. Die illusionistische Malerei mit Quadermauerwerk im Sockel und aufgehender Säulenarchitektur, mit prunkvollen Wandteppichen und textilen Wandbehängen im Chor ging 1934 leider unter einem roten Farbanstrich verloren. Dank einem kleinen Befundfeld hinter dem Sakristeikasten, wo sich die Malerei in ihrer ganzen Farbigkeit und Detailtreue erhalten hatte, durfte man es wagen, die ursprünglichen Malereien freizulegen und in der Art der ursprünglichen Schablonentechnik zu rekonstruieren. Möglich wurde dies dank der Kapellstiftung Peter und Paola Baumberger.

(Foto: Brigitte Maier-Bless, Flums)



Flums, Alp Panüöl: Neubau Gasthaus

Die Bauten auf der Panüöl weisen eine einheitliche Typologie auf und bilden ein schützenswertes Ensemble. Im Februar 2004 zerstört ein Feuer die alte Wirtschaft, welche in einem der vier Alphäuser eingerichtet war. Dank eines Auswahlverfahrens konnte ein hervorragend eingefügtes Projekt (Atelier-F Architekten, Kurt Hauenstein, Fläsch) ermittelt werden. Dieses nimmt die bestehende Typologie des Gadenhauses mit Satteldach auf und interpretiert es situativ und architektonisch gekonnt und betont zurückhaltend für den heutigen Bedarf.

(Foto: Atelier-F Architekten)



Gossau, Herisauerstrasse 60: Aussenrenovation

Die markante Villa mit Ecktürmchen wurde 1901 für Johann Graf erbaut. Auf dem abgeplatteten Walmdach in Naturschiefer-Eindeckung befindet sich eine Dachterrasse. Anpassungen erfuhr das Haus in den Fünfzigerjahren durch einen neuen Verputz und einen rückwärtigen Anbau. Leider wird das Haus mehrseitig durch unsensible Bauten und Strassenverbreiterungen bedrängt. Bei der jüngsten Renovation kam wieder Naturschiefer für die Eindeckung zum Einsatz und das Farbklima wurde aufgefrischt.

(Foto: Kant. Denkmalpflege)



Gossau, Herisauerstrasse 4, Weibelhaus: Restaurierung Malereien

Das Weibelhaus wurde nach dem Dorfbrand 1731 aus der Waldstatt nach Gossau gezügelt. Schon bei früheren Umbauten ist man auf die Wandmalereien im Dachgeschoß aufmerksam geworden. Ranken in Grau-, Ocker- und Rottönen auf hellem Grund zierten das Ostzimmer. Man rätselte sofort darüber, weshalb gerade dieses unscheinbare Zimmer derart ausgemalt worden war und vermutete, dass es einst Teil eines grossen Raumes über die gesamte Hausbreite gewesen sein muss. Diesen Raum wollte man nun wiederherstellen. Zu diesem Zeitpunkt wusste man nicht, welche Schätze in den strassenseitigen Nordzimmern schlummerten. Ein neugieriger Blick hinter die Verkleidungen hat ein Landschaftszimmer mit drei bemalten Bohlenwänden aus dem 18. Jahrhundert zu Tage gefördert. Diese Malereien werden nun sichtbar bleiben und sind von den alten Firnissen gereinigt worden.

(Fotos: Kurzschuss Photography, Speicher)



Rorschach, Neugasse 11/13: Fassadenrenovation

Der Jugendstil-Eckbau wird seitlich von zwei stilistisch verwandten Nachbarbauten flankiert. Diese sind in der Ausschmückung leicht zurückgenommen und unterstützen damit dezent die Dominanz des Eckbaus. Das Erdgeschoss weist noch die authentische Gestaltung der Ladenzone auf, der Eckbau war ursprünglich ein Wirtshaus. Die Fassaden sind horizontal mit Gurten gegliedert und die Fenster der zwei Hauptgeschosse vertikal in Gruppen gefasst, dazu gesellt sich reicher plastischer Schmuck, ein über Eck gestellter Erker und kräftig ausgestaltete Dachgauben. Die sanfte Fassadenrenovation umfasste ein neues, fein differenziertes Farbkonzept von Olivia Fontana (Fontana & Fontana, Rapperswil-Jona).

(Foto: Kant. Denkmalpflege)



Sargans, Städtchenstrasse 29: Gesamtrenovation

Nach dem Stadtbrand von 1811 entstand das heutige Sargans mit den Giebelhäusern und den verputzten Dachuntersichten. Dieses Haus ist ein Beispiel dafür, ein einst quadratischer Bau, dem strassenseitig um 1874 ein Flachdachanbau angefügt wurde. Im Zuge der Gesamtrenovation des Hauses wurde dieser baufällige Teil abgebrochen und das Haus auf derselben Grundrissfläche vergrössert. Das Bemerkenswerte am architektonischen Konzept ist das unverkrampfte Weiterbauen im Sinne der vorhandenen Gebäudetypologie. Das Dach wurde über den neuen Anbau gezogen, und architektonisch markante Elemente wie die Dachkehlen übernommen. Lediglich an der Grosszügigkeit des neuen Eingangsbereiches und natürlich an den Fenstern lässt sich erkennen, dass der strassenseitige Anbau jüngeren Datums ist. In derselben wohltuenden Selbstverständlichkeit wurde das Innere substanzenchonend renoviert.

(Foto: Menga von Sprecher, Maienfeld)



Walenstadt, Berschis, Lindenstrasse 2: Gesamtrenovation

Das stattliche, gemauerte spätbarocke Wohnhaus steht seit 1801 im Kern des Dorfes Berschis. Es hat in den letzten beiden Jahren eine behutsame Gesamtrenovation erfahren. Dazu gehören u.a. der Verputz aus frisch gelöschem Sumpfkalk, dem einheimischer Sand in der typischen, leicht rötlichen Verrucano-Färbung beige mischt wurde, ein Kalkanstrich sowie der sorgfältige Nachbau der historischen Fenster. Auf der Rückseite wurde die Stallscheune durch einen dezenten modernen Holzbau ersetzt, dem eine Garage angehängt wurde. Es ist ein besonderes Glück, dass sich immer wieder Leute für Häuser einsetzen, die von der Mehrheit als unbrauchbar oder zu kostspielig abgetan werden. Dass hier Wohnraum für zwei Familien realisiert werden konnte, ist auch eine Art von Verdichten.

(Foto: Mathias Bugg, Berschis)



Wattwil, Haus Casablanca (ehem. Heberlein): Umnutzung

Nach langer Zeit der Ungewissheit konnte im Frühling 2011 das sorgfältig renovierte «Casablanca» bezogen werden. Der 1926 fertiggestellte Betonskelett-Hochbau der Architekten Ziegler und Balmer, St.Gallen, war Teil der Bleicherei der Firma Heberlein & Co. und wurde im Jahre 2003 unter Schutz gestellt. Den Namen verdankt das Gebäude seiner Art-Déco-Fassade und dem einstigen reinweissen Anstrich. Die neue Nutzung besteht aus Verkaufsgeschäften im Erdgeschoss sowie Büros und grosszügigen Loftwohnungen in den Obergeschossen. Dafür wurde auf der Südostseite, zum einstigen Fabrikareal hin, eine neue «Schicht» vorgebaut, welche die verlangten Aussenräume enthält und die Bruchstelle zur entfernten Fabrikhalle thematisiert. Auf dem Flachdach fand ein Attikageschoss Verwirklichung, das in zurückhaltender, architektonisch überzeugender Art gestaltet wurde. Möge dieser gute Geist einer sorgfältigen Umnutzung bald auch dem ebenfalls geschützten Fabrikationsgebäude nebenan zukommen, ein ebenso wertvoller Teil des Industrie-Erbes aus dem Jahre 1866.

(Fotos: Schällibaum AG, Wattwil)



Wildhaus-Alt St.Johann, Starkenbach, ehem. Mühle: Umbau zur Klangschmiede

Die schon im frühen 16. Jahrhundert erwähnte Mühle wurde 1787 in ihrer heutigen Form neu gebaut. Mühlebetrieb, Werkstatt, Sägerei, Werkzeugherstellung – vieles fand hier statt. Nach der Ausstattung der einstigen Bäckerei zu urteilen, wurden letztmals in den 1950er-Jahren Modernisierungen vorgenommen, danach verfielen Haus und Mühle in einen tiefen Schlaf. Doch nun wurde das geschichtsträchtige Haus von der Stiftung KlangWelt Toggenburg entdeckt und einfühlsam zur «Klangschmiede» umgebaut. Geschmiedet wird in der mit einem wiederherstellten Wasserrad gespiesenen Werkstatt. Dort entstehen in körperdurchdringender Handwerlichkeit nach alter Schmiedekunst besondere Schellen, deren Klang den Ton im Haus angeben, denn auch die oberen Etagen sind ganz der Musik gewidmet. Das aussen und innen vorbildlich restaurierte Haus ist ein Ort des Erlebnisses, aber auch ein Beweis dafür, dass sich historische Bauten über Jahrhunderte nutzen lassen und unbestrittenmassen Wohlbeinden ausbreiten.

(Foto: Paul Knill, Herisau)